

nicht näher untersucht wurde. Unser Dibrompyridin unterscheidet sich von dem bisher bekannten, zuerst von A. W. Hofmann (diese Berichte XII, 988 und XVI, 588) erhaltenen Brompyridin (Schmp. 112°) hauptsächlich durch den viel höher gelegenen Schmelzpunkt, im Uebrigen zeigen die beiden isomeren Körper vielfache Uebereinstimmung in ihrem chemischen Verhalten. Beide Körper sind durch eine ausserordentliche Beständigkeit ausgezeichnet.

Die Analyse unseres  $\beta$ -Dibrompyridins ergab:

	Gefunden	Ber. für $C_5H_3Br_2N$
Br	68.03	67.5 pCt.

Sein Platinsalz krystallisirt in grossen, rothgelben Nadeln, in Wasser schwer löslich. Dasselbe enthält 2 Mol. Krystallwasser, welches erst bei 110° vollständig ausgetrieben wird.

	Gefunden	Ber. für $(C_5H_3Br_2N.HCl)_2PtCl_4 + 2H_2O$
H <sub>2</sub> O	3.96	3.91 pCt.

Die getrocknete Substanz enthielt 21.96 pCt. Platin, während sich 22.01 pCt. berechnen.

Bemerkenswerth ist die Leichtigkeit, mit welcher die Sulfogruppe aus der Pyridinsulfosäure durch Brom verdrängt wird. Bei den Sulfosäuren der Benzolverbindungen hat man bekanntlich in neuerer Zeit eine Reihe ähnlicher Zersetzungen durch Brom entdeckt (W. Kelbe, Lieb. Annal. 210, S. 48; diese Berichte XVI, 617).

Die Untersuchung über die Pyridinsulfosäure wird fortgesetzt.

### 234. Rudolf Andreasch: Berichtigung.

(Eingegangen am 11. Mai.)

In meiner Abhandlung: »Ueber die Oxydation der aus Thioharnstoffen durch Einwirkung von Halogenverbindungen entstehenden Basen« (Monatshefte für Chemie IV, 131), habe ich bei der Erwähnung des von mir durch Oxydation des Imidocarbaminthiosäureäthylenesters erhaltenen äthylendisulfonsauren Kaliums folgende Fussnote eingeschaltet: »Husemann (Ann. Chem. Pharm. 126, 274) erhielt wie ich nur wasserfreies Salz, während Guareschi (diese Berichte XII, 682) dasselbe als mit 2 Molekülen Wasser krystallisirend beschreibt.«

Diese letztere Angabe, einer Correspondenz dieser Berichte aus Turin entnommen, beruht nun auf einem Druckfehler, wie mich Hr. Prof. Guareschi durch Uebersendung der bezüglichen Original-

abhandlung belehrte; aus dieser entnehme ich, dass Hr. Guareschi, übereinstimmend mit mir und früheren Autoren, das äthylendisulfonsaure Kalium wasserfrei erhielt. In der citirten Correspondenz ist auch der Krystallwassergehalt des durch Alkohol gefällten äthyliden-disulfonsauren Baryums fälschlich zu  $2\frac{1}{2}$  statt zu  $3\frac{1}{2}$  Molekülen angegeben.

Ich glaube um so mehr verpflichtet zu sein, diese Angaben richtig zu stellen, als dieselben auch in die Handbücher (z. B. Beilstein's Handbuch der organischen Chemie, p. 411 und 412) übergegangen sind.

### 235. L. Brieger: Zur Kenntniss der Fäulnissalkaloide.

[Aus der chemischen Abtheilung des physiologischen Instituts zu Berlin.]

(Eingegangen am 11. Mai.)

Bei einer grossen Anzahl von Infektions- und Darmkrankheiten erfolgt der Tod oft ganz plötzlich und unter solchen Erscheinungen, dass keine andere Deutung zulässig erscheint als die der raschen Bildung toxisch wirkender Substanzen auf fermentativem Wege. Diese eigenartigen Prozesse aufzudecken, bezwecken Studien über die Zersetzung der Eiweisskörper, welche mich schon seit einer Reihe von Jahren beschäftigen. Auch gerichtsärztliche Erfahrungen sprechen dafür, dass bei der Verwesung und putriden Umsetzung im thierischen Organismus Gifte gebildet werden. Man hat nach dem Vorgange von Selmi versucht, diese Gifte nach dem Otto-Stas'schen Verfahren zu isoliren, doch haben die meisten Experimentatoren bisher nur Extrakte in Händen gehabt; wohl charakterisirte chemische Substanzen aber daraus darzustellen und dieselben näher zu bestimmen, ist bisher Niemandem gelungen. Gänzlich unbekannt ist auch die Genese dieser Gifte.

Von den Bestandtheilen des Protoplasmas sind es nun das Neurin und das Eiweiss selbst, welche unter gewissen Bedingungen, die auch für die Verhältnisse des Thierkörpers zutreffen, giftige Produkte bilden. Bei der Behandlung des Chlorides des Cholins mit feuchtem Silberoxyd behufs Darstellung des Neurins entstehen des Oefteren toxisch wirkende Substanzen und ebenso wandelt sich das nach Schmiedeberg an und für sich ungiftige Neurin beim längeren Stehen in wässriger Lösung theilweise in dergleichen Gifte um. Diese Gifte rufen clonische und tonische Krämpfe hervor; bei weiterer Zersetzung des Neurin mittelst Fäulnissfermenten verschwinden die Gifte und findet man dann Trimethylamin und eine mit Wasserdämpfen flüchtige Substanz, die Jodoformreaktion giebt.